

A

7. Der unglückliche Mann.  
Hauptsache: Man lebt!

### Abreißkalender.

Ein Mann ging durch die Großstraße. Er war in Gedanken versunken. In trübe Gedanken. Er sah der Zukunft Vorhang wallen, und der Vorhang war weder aus lichter Seide noch aus reichem Stoff, sondern aus gemeinem, proletarisch grauem Leinentuch, dem Armeleutestoff, den wir „Deltweltaar“ nennen. Und hinter dem Barchentvorhang sah es, wenn ihn ein Windstoß lästerte, dunkel und unheimlich aus.

Der Mann machte in Gedanken eine Rechnung auf.

Auf der Habenseite sah er nichts, auf der Sollseite eine lange Reihe schwerer Posten.

Erstens: Seine Frau war ihm, trotzdem sie eine rüstige Bierzigerin war, mit seinem besten Freunde durchgegangen.

Seine Tochter hatte sich gegen seinen Willen mit einem jungen Mann verlobt, der als der Leidenschaftlichste Polarspieler der Stadt bekannt war.

Sein Sohn war gestern zum dritten Mal in diesem Monat von der Polizei im Wirtshaus aufgeschrieben worden.

Die Papiere, die er vorigen Samstag gelaufen hatte, fanden konsequent um drittthalb Punkte von einem Tag zum andern.

Das neue Haus, an dem er hante, kostete ihn nun schon das Doppelte des Voranschlags.

Außerdem hatte er ein Hühnerauge, das ihn schmerzte, einen Hexenschuh und Unterleibsentzündung.

Er war in der Laune, in der man den rechten Beigespürger wie einen Pistolenlauf an die Schläfe setzt und auf die Welt spuckt.

Wenn ein Bekannter ihn fragte: „Wie geht's?“, blieb er zurück: „Danke, miserabel!“

So ging er mit gesenktem Kopf fürwahr, als plötzlich von einem Baugerüst ein Ballen herunterstürzte und mit lautem Krach vor die Füße des unglücklichen Mannes aufs Pflaster schlug.

Da durchfuhr es den unglücklichen Mann wie eine Flamme, die in Gestalt eines göttelästerlichen Fluches aus seinem Munde loberte.

Ein Arbeiter, der daneben stand, sagte ruhig: „An Ihrer Stelle würde ich nicht fluchen, Meister, sondern ich würde mich freuen und dem Herrgott danken, daß mich der Ballen nicht totgeschlagen hat.“

Der unglückliche Mann ging seines Weges und erwog die weisen Worte des Arbeiters in seinem Herzen. Und er fand auf einmal, daß er gar nicht so unglücklich war, wie er es sich eingebildet hatte, da es ja noch so unendlich viel schlimmer hätte kommen können.

Und er revidierte seine Rechnung von vorhin.

Wer weiß, dachte er, vielleicht ist mein bester Freund schlimmer dran, als ich? Wer weiß, ob mein künftiger Schwiegersohn nicht mehr Glück, als Pech im Poler haben wird? Wer weiß, ob mein Junge nicht aus einem Windhund noch ein ganz ordentlicher Mensch wird? Man war ja auch einmal jung! Wer weiß, ob ich auf meinem neuen Haus übers Jahr nicht die Hälfte verdienen werde? Wer weiß, ob meine Papiere sich nicht wieder erholt werden? Und außerdem, mein Hühnerauge werde ich schnellen meinen Hexenschuh massieren lassen, morgen früh trinke ich eine Flasche Mondorfer, dann ist alles wieder in Ordnung. Die Hauptsache ist: Man lebt!

Trotzdem, lieber Leser, möchte ich Dir nicht raten, solls Du schlechter Laune bist und an Deinem Glück verzweifelst, Dich an Orten aufzustellen, wo Ballen heruntersallen. Es könnte einmal schief gehen.